

## Ich rauche gern – Belomorkanal

### Was vom Stalin-Kanal blieb

Von Günter Kotte

Sendung: Sonntag, 09.02.2020, 14.05 Uhr

Redaktion: Walter Filz

Regie: Matthias Thalheim

Produktion: MDR/WDR 2019

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

#### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

#### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

#### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

ROT = Kürzungen für WDR

*Atmo - sowjetische Estradenmusik: Ларуса Мондрус - Может нет, а может да.*

### **Erzähler**

Es roch nach Kalbsleber mit gebratenen Zwiebeln, und das gab es immer mittwochs im Offiziers- Casino der Sowjetarmee in Dresden. Sonst suchte man meist vergeblich nach derlei im ach, so schönen „ Elbflorenz “.

Ich aß schon damals gern. Ich war 16 und an der Kinder- und Jugendsportschule: Läufer. Das Casino war gut besucht und es roch auch noch streng nach einem Parfüm, das die Damen der Genossen Offiziere angelegt hatten: Rosenöl?

Am Nebentisch rauchte ein junger Offizier eine Papyrossi, eine „Belomorkanal “ und ich starrte auf die Pappschachtel auf seinem Tisch, die eine Landkarte zierte. Sascha, so hieß der Sowjetmensch, bemerkte das natürlich und bot mir eine „Belomorkanal“ an, die nur zu einem Drittel mit Tabak gefüllt war und zu Zweidritteln aus einer Papphülse bestand – dem Mundstück – das über Kreuz gekniffen werden musste.

Es war die erste Zigarette in meinem Leben, und so lässig, wie man die im Mundwinkel halten konnte, machte das einfach was her. Es gefiel mir. Das war 1965.

### **Sprecherin:**

„Ich rauche gern – Belomorkanal“  
Was vom „Stalinkanal“ geblieben ist  
Feature von Günter Kotte

*Atmo - unter der Ansage zündet sich jemand mit Streichhölzern eine Zigarette an, raucht*

### **Erzähler**

Der etwas erdige, kräftige Geschmack der „Belomorkanal“ steigt ordentlich zu Kopf, hält wach und lässt die Gedanken purzeln. Zumindest kam mir das damals so vor.

„Be-lo-mor-kanal“? In der Schule wurde ich aufgeklärt: Über die großen, die Weltmeere verbindenden Kanäle: Den „Nord-Ostsee-Kanal“, den „Suezkanal“, den „Panamakanal“. „Aber keiner dieser Kanäle“, betonte unser Geschichtslehrer, „ist so genial und so schnell gebaut worden, wie der sowjetische, Belomorkanal“. Eins der grandiosen Bauprojekte der UdSSR auf dem Weg in den Kommunismus. In nicht einmal zwei Jahren aus der karelischen Erde gegraben!“

Ich nickte und natürlich musste ich den Grund meines Interesses verschweigen. Ein Sportler raucht nicht! Ich rannte weiter meine 15 Kilometer durch die Dresdner Heide. Ich wollte mal Olympiasieger werden.

*Atmo - darunter die sowjetische Unterhaltungsmusik wird ausgeblendet*

### **Sprecher:** (darunter Originalton Kissin)

In der Sowjetunion und in Russland bekamen die Zigaretten immer den Namen eines großen Ereignisses ...

**Sprecherin:**

Der Journalist Sergej Kissin aus Rostow am Don:

**Sprecher:** (darunter Originalton Kissin)

Es gab hier in Rostow auch Zigaretten, die „Flug“ oder „Kosmos“ hießen, also als Gagarin in den Weltraum flog, schlug sich das sofort auch in den Zigaretten nieder.

Und als der „Belomorkanal“ gebaut wurde, war das doch eine große Errungenschaft der Sowjet-Regierung, und so wurden auch die beliebten Papirossen nach dieser Errungenschaft – dem „Belomorkanal“ - benannt. Damals dachte natürlich keiner daran, zu welchem Preise der „Belomorkanal“ erbaut wurde. Alle verstanden diese Notwendigkeit, denn der Kanal wurde ja damals tatsächlich für die Wirtschaft des Landes gebraucht. Zu welchem Preise, war nicht wichtig, und die Papirossen „Belomorkanal“, die um 1937 den sowjetischen Markt eroberten, unterstrichen diese große Errungenschaft.

*Signal***Erzähler:**

Als Sascha wieder zurück in die Sowjetunion abkommandiert wurde, ging ich seltener ins Offiziers-Casino. Er war eben ein „Haus der Offiziere“. Die einfachen Soldaten, die Rotarmisten, bekamen – wie ich inzwischen erfahren hatte – Buchweizen-Brei oder Kartoffeln. Von Kalbsleber konnten sie nur träumen. Und wenn einer von ihnen an seinem LKW oder Jeep einen Kratzer abbekam, wurden sie von ihren Vorgesetzten auch geschlagen: Mit dem Riemen. Ich hab das selbst gesehen.

Mein nach Rosenöl duftendes Bild der „Freunde“, wie die Sowjets im Osten hießen, bekam erste Risse. Aber die „Belomorkanal“ zu rauchen, gefiel mir noch immer...

Bis die ältere Verkäuferin im „Russen-Magazin“ – dem Verkaufsladen neben dem Casino – mich einmal spöttisch fragte:

„Weißt Du denn, Junge, was Du da rauchst?“

„Wieso? Was meinen Sie damit?“

„Oder habt ihr hier etwa Zigaretten „Marke Ravensbrück“? *Musik Glasharmonika, Alfred Schnittke*

Ich verstand nicht. Und vergaß es nicht. Draußen lachte die Sonne.

*Musik Glasharmonika, Alfred Schnittke*

Zehn Jahre später – den Sport hatte ich längst an den Nagel gehängt – und war nach Potsdam gegangen studieren. Da steckte mir ein Kommilitone ein in Zeitungspapier eingeschlagenes, völlig zerlesenes Rowohlt-Taschenbuch zu: „Der Archipel Gulag“. Darin ein ganzes Kapitel über „Belomorstroi“- den Bau des Weißmeer-Ostseekanals.

**Zitator:**

Die hiesige Norm lautet: Zwei Kubikmeter Granitfelsen brechen und mit dem Schubkarren hundert Meter weit fortschaffen! Derweilen fällt dichter Schnee, und bald ist alles darunter begraben, die Karren rutschen von den Laufstegen ab und stürzen um. So sieht das aus.

Die verbreitetste Transportart des Kanalbaus? Die „Grabarka“, der Ziehwagen also. Der Schubkarren indes wird von zwei Menschen bedient, und wenn's bergauf geht, greift ein dritter zu: der Lasthakenmann. Wie aber die Bäume fällen, wenn es weder Sägen noch Äxte gibt? Ein technisches Problem? Eine Lappalie für uns: Man binde Stricke um den Baum und lasse abwechselnd zwei Brigaden daran ziehen, mal hin, mal her, um die Wurzeln zu lockern.

*(Musik Glasharmonika, Alfred Schnittke)*

„Nach Arbeitsschluss bleiben in den Baugruben die Leichen zurück. Bald sind ihre Gesichter vom Schnee zu geweht. Einer verkroch sich unter dem umgekippten Schubkarren, seine Hände stecken wärmesuchend in den Ärmeln, so liegt er da, erfroren. Ein anderer sitzt starr, den Kopf zwischen den Knien vergraben. Dort sind zwei erfroren, sie lehnen mit dem Rücken aneinander. Bauernburschen sind es, die zu arbeiten verstehen, wie man sich's besser nicht wünschen kann. Zu Abertausenden werden sie zum Kanalbau geschickt, nur darauf wird achtgegeben, dass keiner mit seinem Vater ins selbe Lager kommt. Dann brummt man ihnen vom ersten Tag an eine Norm auf, die auch im Sommer nicht zu schaffen ist“.

*Musik/Geräusch Glasharmonika*

### **Erzähler:**

Auch wenn mir der Stil Solschenizyns seltsam erschien, es war gar kein Roman, mehr ein bitterer Bericht – die grausamen Fakten hatten es in sich. Die konnte er sich nicht alle ausgedacht haben.

In der Sowjetunion galt der Autor als Staatsfeind und Verräter. Seine Werke wurden bestenfalls per Samisdat auf Schreibmaschinenseiten im Untergrund vertrieben. Und auch in der DDR war es nicht ratsam, über diesen Autor laut zu reden. Er war verboten, und nach Solschenizyns Ausweisung in die Bundesrepublik 1974, war der Umgang mit seiner Literatur in der DDR nicht ungefährlich.

„Der Archipel GULAG“ war erstmals 1973 in Paris erschienen. Zuvor hatte Solschenizyn 1970 den „Nobelpreis für Literatur“ erhalten, und durfte ihn persönlich nicht entgegennehmen. Erst 1989 unter Gorbatschow wurde das Buch endlich auch in der UdSSR gedruckt.

*Musik Glasharmonika, Alfred Schnittke*

### **Zitator:**

Unsereins findet nicht mehr die Zeit, ihnen was beizubringen, sie zu warnen; sie sind von zu Hause gewohnt, mit ganzer Kraft zuzupacken – und werden rasch schwach und erfrieren, so wie die da, einer an den anderen geschmiegt. Nachts kommt ein Pferdeschlitten und klaubt sie auf. Es klingt wie Holz, wenn der Fuhrmann sie auf den Schlitten wirft. Im Sommer aber findet man von den nicht rechtzeitig fortgeschafften Leichen nur noch die Knochen. *(Musik Suite, Alfred Schnittke)* Die werden mit den Kieselsteinen in die Betonmischer geschaufelt. Die letzte Schleuse vor der Stadt Belomorsk ist aus einem solchen Gemisch gebaut; es bleiben die Gebeine für alle Zeiten darin eingemauert. *(Musik Ende)* Die Betriebszeitung des „Belomorstroi“ vermeldet

triumphierend, dass viele „Kanalarmisten“ in ihrer Freizeit (und selbstverständlich auch ohne zusätzliche Brotration), aus „ästhetischer Begeisterung“ für das große Werk, die Kanalböschung mit bunten Steinen verzieren, einzig der Schönheit halber. Und passend wäre es durchaus gewesen, wenn sie solcherart sechs Namen draufgeschrieben hätten, die sechs Namen der obersten Gehilfen Stalins und Jagodas, der sechs gedungenen Mörder, die jeweils rund dreißigtausend Menschenleben auf dem Gewissen hatten, auch dies wäre in der Inschrift festzuhalten gewesen. Die Sechs, hier sind sie: Firin – Berman – Frenkel – Kogan - Rappoport – Schuk, PUNKT.“ (*Musik Ende*)

### **Erzähler**

Dann lernte ich in Berlin Walja kennen – eine Russin, die schon lange hier lebte. Wir mochten uns, ich kramte mein dünnes Schulrussisch hoch. und ihre Mama, die in einem Dorf, sechs Zugstunden von Leningrad lebte, freute sich immer, wenn wir sie besuchten. Hin und wieder gab sie Bekannten für mich eine Schachtel „Belomorkanal“ mit. Sie wusste, ich rauche gern.

Um mich herum roch es damals nach "Gauloises", "Winston" oder "Peter Styvesand". Eine Papyrossi fiel da schon auf. Kein Filter, keine Silberfolie, eine einfache graue Pappschachtel mit blau-rottem Aufdruck, die Landkarte mit der Linie des Kanals.

Der war auf Tausenden von Leichen gebaut.

Das ging mir bei meinen Papyrossi seit Jahren durch den Kopf. An diesem „Belomorkanal“ sollten die vom rechten Weg „abgekommenen“ Männer, Frauen, Halbwüchsigen zum „Neuen Menschen“ umgeschmiedet werden. *Durch Zwangsarbeit*. In der sowjetischen Kino-Wochenschau hörte sich der Bericht eines Strafgefangenen damals so an:

**Zitator:** (darunter Originalton eines Strafgefangenen aus dem historischen Propaganda-Film)

„Als man mir sagte, dass ich weg muss, um irgend so einen Kanal zu bauen, wollte ich sofort wegrennen. Aber dann kam ich hierher, schaute mich um, natürlich dachte ich nicht daran zu arbeiten. Aber dann kam ein Erzieher zu uns und sagte, dass die Stoßarbeiter bessere Nahrung, Vorteile und Ehre erhalten würden. Ich hörte ihn an und mir kam es vor, als hätte man mich ausgetauscht. In mir entstand so ein Wille zur Arbeit am Kanal, dass ich alles andere vergaß. Ich erhielt das Abzeichen eines Stoßarbeiters, ich war sehr stolz auf das Abzeichen und bin es heut noch und werde es nie ablegen. Heute bin ich vorzeitig entlassen worden. Ich bin sehr froh, dass ich damals nicht weggerannt bin, denn hier, auf dem Weißmeerkanal, hab ich meinen Platz im Leben gefunden.“

*Musik*

**Sprecher:** (darunter Originalton Gnetnew)

Der Kanal beginnt im Norden des Onegasees. Das ist der drittgrößte See auf der Erde, an dessen Ufern auch Petrozawodsk liegt.

**Sprecherin:**

Der Schriftsteller Konstantin Gnetnew aus Petrozawodsk:

**Sprecher:** (darunter Originalton Gnetnew)

Von diesem See aus beginnt der Kanal in dem kleinen Ort Povenec, was früher einmal eine große Stadt war, dort befindet sich die erste Schleuse. Von dort steigt der Kanal über eine Länge von zehn Kilometern an, das nennt sich südliche Neige. Dann folgt eine Wasserscheide über zwanzig Kilometer, das ist so ein großer See. Hinter diesem See folgt dann der Abstieg in Richtung Weißes Meer. Der „Weißmeer-Ostsee-Kanal“ ist der einzige Kanal auf der Welt, der ohne Pumpen funktioniert, nur aufgrund der natürlichen Strömung des Wassers. Das geht alles dank dieser Wasserscheide. Von dort sammelt sich das Wasser und wird zusammen mit den Schiffen niedergelassen. Von der achten Schleuse an erfolgt der Senkfluß in Richtung Weißes Meer, bis zur Sorokskayer Bucht. Von dort aus kann man die Barentssee erreichen, danach den Atlantischen Ozean bis nach Amerika. Auf der südlichen Seite geht der Kanal von Povenec über den Onegasee bis zur Stadt Wosnesenje in der Leningrader Region. Über den Fluss Swir gelangt man in den Ladogasee und kann bis nach St. Petersburg und die Ostsee weiter fahren.

*Schiffs Hupe*

*Rauchen/Husten*

**Erzähler:**

Eines trüben Tages schließlich trennten sich Waljas und meine Wege. Aber was bei anderen immer schief geht, ist uns beiden gelungen: Wir sind tatsächlich Freunde geblieben. Bis heute. Und geblieben ist, dass ich immer noch gern nach Russland fahre. Und nach wie vor rauche ich gern. Und wenn ich an die Gefangenen aus dem GULAG denke – der Hauptverwaltung der Besserungsarbeitslager, einem riesigen Netz von Konzentrationslagern, dann geht mir auch die russische Verkäuferin aus dem Dresdner Offizierskasino durch den Kopf.

*Einblendung Musik Suite, Alfred Schnittke*

**Zitator:**

„Beschluss des Politbüros der KPdSU zur Liquidierung des „Kulakentums als Klasse“,  
(*Ende Musik*) Moskau, 30. Januar 1930

Zum Zweck der entscheidenden Beseitigung des Einflusses des Kulakentums [...] sind in Bezug auf die Kulaken folgende Maßnahmen zu ergreifen:

das konterrevolutionäre Kulakenaktiv - ist unverzüglich durch Einweisung in Konzentrationslager zu liquidieren.

Die OGPU –ist anzuweisen, die repressiven Maßnahmen in Bezug auf die Kulaken im Laufe der nächsten vier Monate im Februar Mai durchzuführen und 60.000 Kulaken in Konzentrationslager einzuweisen und 150.000 in entlegene Gebiete auszusiedeln.

*Musik Glasharmonika, Alfred Schnittke*

**Erzähler:**

Nach Stalins "Theorie von der Verschärfung des Klassenkampfes bei Fortschritten auf

dem Weg zum Sozialismus" war es geradezu gesetzmäßig, dass die Gegner sich vermehrten, und zweckmäßig auch, weil man Lagerhäftlinge für Zwangsarbeit brauchte.

Auf den Solowezker Inseln im Weißen Meer gab es schon zu Zeiten des Zaren erprobte Verbannungslager, die nun von Stalins „Klassengegnern“ gefüllt wurden. Da lag es nahe, von dort aus in Karelien ein ganze Netz von Arbeitslagern zu entfalten und die dort Gefangenen für ein epochales Bauprojekt auszubeuten – den 227 km langen Belomorkanal. Auf die Idee einer Trasse zum Weißmeer war schon Zar Peter I. gekommen. Auf einer Länge von 180 Kilometern ließ er im Jahre 1702 eine sechs Meter breite Schneise in die Wälder schlagen. Auf riesigen Holzschlitten schleiften Hunderte von Pferden die Schiffe der Zarenflotte übers Land... In nur 60 Tage gelang es damals Tausenden leibeigener Bauern den tollkühnen Einfall ihres Herrschers zu verwirklichen. Hunderte kamen um. Auf dem Landweg gelangten die Segelschiffe vom Weißen Meer zum Onegasee und die Ostsee. Die Schweden wurden geschlagen.

*Musik Paukenschlag Schnitke (Sketches) T 4*

### **Sprecherin:**

Von Anfang an wurde Stalins Weißmeerkanal als Heldenepos inszeniert. Bis in die 1980iger Jahre blieb er ein gefeiertes Meisterwerk der stalinistischen Industrialisierung, ein Vorzeigeprojekt sowjetischer Planwirtschaft und der Umerziehung der vom rechten Weg „Abgekommenen“. Nach seiner Eröffnung wurde der Kanal zum Thema des berühmtesten Propagandawerkes des Sozialismus, des unter der Redaktion von Maxim Gorki in russischer und auch englischer Sprache herausgegebenen Prachtbandes „Belomorsko-Baltiyski Kanal imeni Stalina“.

### **Erzähler:**

Ich wunderte mich schon, dass sich Maxim Gorki vor diesen "Propagandakarren" spannen ließ. Ich hatte viel von ihm gelesen und schätzte ihn. Der Literaturwissenschaftler Aleksey Syjomkin vom Literaturmuseum "20. Jahrhundert" in St. Petersburg erklärt das so:

### **Sprecher:** (darunter Originalton Syjomkin)

Alksej Maximowitsch Gorki hatte als Humanist auch einen hohen Stellenwert im Westen und weltweit und hätte schon deshalb nicht bei einer solchen Sache mitmachen dürfen. Aber zum einen glaube ich, dass er zu dem Zeitpunkt schon keine andere Wahl mehr hatte. Seit er auf Verlangen und Einladung Stalins in die UdSSR zurückkehrte, war er sehr berühmt hier. Kein Schriftsteller in der Geschichte der Menschheit hatte zu Lebzeiten solch einen Ruhm genossen – die größte Straße des größten Landes der Erde wurde nach ihm benannt – die Gorkistraße in Moskau. Eine größere Stadt wurde nach ihm benannt, ebenso Schiffe, Militärbasen, Schulen. Gorki war ja damals auch auf die Insel Solowki gereist. Danach hinterließ er begeisterte Eindrücke, von dem was er da gesehen hatte. Über seinen Aufenthalt auf Solowki ist eine interessante Geschichte überliefert: Ein Häftlingsjunge erzählte ihm die ganze Wahrheit über die Lagerhaft und Gorki weinte beim Zuhören. Als er dann wieder an Land war, schrieb er nur, wie wunderbar seine Erfahrungen waren und wie großartig die Umerziehung der Menschen in echte

Sowjetbürger funktionierte. Er schrieb alles so, wie er es schreiben sollte – für das Land, für die Partei, für die Propaganda. Und die gleiche Geschichte wiederholte sich beim "Belomorkanal", der ja nur zwei Schritte von Solowki entfernt liegt.

*Musik Revolutionslied*

**Sprecherin:**

„Im Reisezug „Roter Pfeil " wurden für den 17. August 1933 vier Waggon für eine außerplanmäßige Brigade reserviert. Auf dem Bahnsteig steht bei jedem Trittbrett eine Waggonälteste, ein fürsorgliches Mütterchen mit einer roten Binde am Oberarm, schreibt Frank Westerman in seinem Buch „Ingenieure der Seele", so nannte Stalin die Schriftsteller.

„Als die Reisegesellschaft spät am Abend eintrifft, zeigen sich die Wagenbegleiterinnen ebenso neugierig wie die Gepäckträger und die übrigen Fahrgäste auf dem „Leningrader Bahnhof ".

Alle versuchen, einen Blick auf die 120 von Gorki ausgesuchten Schriftsteller und von Stalin „abgenickten" zu erhaschen.

Der Staatssicherheitsdienst GPU hatte die Reise akribisch vorbereitet. Auf Gorkis Fürsprache hin wird der Delegation das neue Strafvollzugssystem vorgeführt. Aus diesem Grund soll die Delegation die Straflager entlang des fast vollendeten „Belomorkanals" besuchen.“

**Sprecher:** (darunter Originalton Gnetnew)

Die Schriftsteller reisten also an, nicht nur einmal, sie kamen später auch wieder. und Gorki schwärmte, „dass das Buch ein Entwurf für die Zukunft des kollektiven Schriftstellertums sei ", denn das Buch hat keinen Autor.

**Sprecherin:**

Der Schriftsteller Konstantin Gnetnew.

**Sprecher:** (darunter Originalton Gnetnew)

Es hat Kapitel, aber auch die haben keinen Autor. Man erfährt nicht, wer was geschrieben hat. Die Schriftsteller schrieben also ihre Texte, woraus das Redaktionskollegium dann die einzelnen Kapitel des Buches erstellte. Am Ende jedes Artikels stand zwar, wessen Texte verwendet wurden, aber es gab keinen Autor des Kapitels. In dieser Form kam dann das Buch 1934 heraus.

*Musik Glasharmonika, Alfred Schnitte*

**Zitator:**

„Nachts leuchtet die Baustelle wie die Gorkistraße in Moskau. Rauchschwaden treiben durch den dunklen Himmel, Lokomotiven pfeifen. An Land dagegen, an den Uferböschungen und in den Wäldern wimmelt es nur so von Arbeitern. So eine gewaltige Kulisse ist noch nicht einmal in einem Film gezeigt worden. Und nun muss man sich noch vorstellen, dass die eigentlich alle Verbrecher sind", heißt es in einem Kapitel von den

„Ingenieuren der Seele“.

*Ende Musik*

**Sprecherin:**

„In ein und demselben Kollektiv schufteten kaukasische Viehdiebe, jüdische Börsenspekulanten und sibirische Diamantenschmuggler Seite an Seite“, schreibt Frank Westermann. „Das Gros der GULAG – Häftlinge bilden jedoch die Kulaken, die in großer Zahl die Kollektivierung der Landwirtschaft behinderten, in dem sie Getreide oder Vieh zurückgehalten haben. Diesen etwas reicheren Bauern wird genauso wie allen übrigen „Kanalarmisten“ in der Schule der sozialistischen Arbeit eine zweite Chance geboten.“

*Musik Lied der Kanalarmisten*

**Zitator**

Ein Kanalbau, dem es fast an allem mangelt. Weil Sowjetrußland die Dollars fehlen, um Bagger zu kaufen, Bulldozer, Förderbänder, Kräne.

Ein Bau, der es den Kapitalisten zeigen sollte, was die Arbeitermacht erschaffen kann. Mit der Muskelkraft der Menschen und den unerschöpflichen Holzvorräten der Heimat. Mit Spaten aus Holz, mit Schienen aus Holz. Mit hölzernen Rädern, Rollen und Keilen, womit schon die Pyramiden Ägyptens gebaut worden waren. Und wenn einer keine Blechbüchse hat, den Schlag Suppe zu fassen am Abend, muss er halt aus seiner Mütze essen.

*Ansage Flughafen*

**Erzähler:**

Und wenn andere in den Süden fliegen, auf die Kanaren, in die „All-you-can-eat“-Hotels - mich zieht es nach Rußland, in den Norden; will mich von St. Petersburg aus, (*Ende Flughafen*) auf den Weg machen, diesen schicksalhaften Kanal, der bis 1961 Stalins Namen trug und noch heute auf den Pappschachteln der Papyrossi verewigt ist, zu bereisen.

Mit dem Zug nach Powenec, wo der Kanal beginnt bis hoch nach Belomorsk, wo er vom Weißen Meer verschluckt wird. Aber zunächst muss ich warten, bis es wärmer wird, neun Monate ist dort Winter, der Kanal vereist und unbefahrbar. Nur von Juni bis September lohnt es, die 14-stündige Bahnreise von St. Petersburg anzutreten.

**Sprecher:** (darunter Originalton Gnetnew)

Als Anfang August 1933 der Regierungserlaß erschien, den Weißmeer – Ostsee – Kanal mit Stalins Namen zu schmücken, wurde im letzten Punkt des Erlasses verlangt, eine wissenschaftliche Monografie über die Schlußfolgerungen des Baus zu erstellen. Während des Baus wurden ja viele Erfindungen gemacht – von den Konstrukteuren, den Geologen,

den Ingenieuren. Nirgends auf der Welt wurden zuvor Wasseranlagen aus Holz und von einer solchen Höhe und einer solchen Kraft gebaut, zum Beispiel baute man große Tore aus Holz, die eine große Wassermasse zurückhielten oder Platinen unter dem Wasser, die sich bis heute erhalten haben – zwar aus Holz, aber so gebaut, dass sie bis heute funktionieren. Der Lagerchef vom Geheimdienst, Genrich Jagoda, wollte aber mehr. Schließlich war der „Belomorkanal“ das Glanzstück des ersten sowjetischen Fünfjahrplans.

*Atmo - Zuggeräusche, werden abgeblendet*

### **Erzähler:**

Es wird viel gegessen im Zug nach Murmansk – Mitgebrachtes: Tomaten, Gurken, Wurst, und die Leute trinken Tee und sitzen und reden und schauen aus dem Fenster: *(Musik smartfone: Elena Vaenga, Chopin)* Draußen fliegt Russland vorbei: Wälder und Flüsse, *(Musik aufziehen)* Seen, zum Verlieben. Und tatsächlich höre ich aus einem Smartphone aus einem der Abteile eine russische Romanze.

Ich sitze im Zug nach Murmansk, von St. Petersburg über Petrosawodsk, Medweschegorsk nach Belomorsk, 14 Stunden. Da endet der „Stalinkanal“, der von zig Tausend Strafgefangenen, meist nur mit bloßen Händen in die karelische Erde gegraben worden ist. Und Konstantin Gnetnew schreibt in seinem Buch „Karelisches Golgatha – Wie der Belomorkanal gebaut wurde“:

### **Zitator**

„Am 23. März 1932 um 8 Uhr früh empfing der Leiter des Weißmeer-Ostsee – Arbeitslagers und OPGU Major der Staatssicherheit, Lazar Kogan, auf der Eisenbahnstation Medweschja Gora einen hohen Gast aus Moskau: Anastas Mikojan, Regierungsmitglied und Volkskommissar für Handel und Versorgung, besuchte den Kanalbau, um sicherzustellen, daß es bei den Strafgefangenen keine Probleme mit der Versorgung gibt.

Den hochrangigen Inspektor hatte der Genosse Stalin persönlich in den Norden Kareliens beordert. Der Vorsitzende der Partei und Regierung verstand, dass Unterbrechungen in der Versorgung der Strafgefangenen mit Lebensmitteln und Kleidung sich ernsthaft auf die Dauer des großen Bauvorhabens auswirken konnten.

Mikojan fand keine Probleme vor. Ganz im Gegenteil stellten sich die Lager als „mit Waren vollgestopft“ heraus, die Straßen – als so sauber „wie das Leningrader Trottoir“, und die unterwegs getroffenen Menschen, im Übrigen ohne Bewachung, als „gesund, munter und fröhlich“ dar. Sogar die zweitausend Arbeiter, die in der riesigen Grube mit Karren voller Erde „herumkrabbelten“, erwiesen sich als „gleich und gut gekleidet“...

Als er spät nachts Mikojan zum Sonderzug begleitete, fragte der schüchterne Tschekist Lazar Josifowitsch: „Genosse Mikojan, wie sollen wir sie nennen? Genosse zu sagen, ist noch zu früh. Strafgefangener ist beleidigend. Was halten sie von „Kanalarmist?“

„Nun, das klingt gut. Das sind „Kanalarmisten“, erklärte Mikojan zufrieden und so wurde diese Bezeichnung umgehend per Sondererlass eingeführt.

*Musik Sportmarsch*

**Erzähler:**

Medweschegorsk, eine karelische Kreisstadt, 17.000 Einwohner. Hier saß die Hauptverwaltung des GULAG-Lagersystems für den „Stalinkanal“, heute sitzt hier die Schifffahrtsverwaltung des „Belomorkanals“.

In einem kleinen Laden kaufe ich mir noch einen rotwangigen Apfel aus der Republik Karelien, die früher zur Sowjetunion gehörte und seit 1991 zur Russischen Föderation. Während des Großen Vaterländischen Krieges von 1941 -1944 war Karelien von den Finnen besetzt und am Bahnhof soll es auch noch ein verwittertes Schild mit einer fast unleserlichen Aufschrift geben: „Karchumiaki“. So hieß Medweschegorsk damals. Ich spaziere gemächlich durch die Ulitza Leninskaja und werde im Bezirksmuseum, einem aufpolierten „Stalinbau“, von Dschanna Drasdowa schon erwartet. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem 1962 gegründeten Museum, so um die 30 und hat Geschichte studiert.

**Sprecherin:** (darunter Originalton Drasdowa)

Wir zeigen hier **die Geschichte der Stadt und des Bezirkes**, verschiedene Epochen der Geschichte, von den Altgläubigen, den Jahrmärkten, der Eisenbahn, dem Großen Vaterländischen Krieg und dem Weißmeer – Ostsee – Kanal und wir zeigen hier auch traditionelle Stickereien.

Der größte Teil unserer Ausstellung in diesem Saal ist dem Weißmeer – Ostsee – Kanal gewidmet. **Hier sehen sie die Werkzeuge, die beim Bau zum Einsatz kamen.** Hier ist ein Karren, der benutzt wurde. Es gab verschiedene Arten von Karren, aus Holz und mit nur einem Rad. Und hier sehen sie das Modell eines Büros eines Leiters **des Weißmeer – Ostsee – Kanals. Hier ist eine Schreibmaschine und auf dem Stuhl hängt eine Lederjacke** und das sind die bekannten „Belomorkanal – Papirossen“, die nach dem Bau des Kanals sehr beliebt waren.

Und natürlich hat der Kanal der Entwicklung der Karelien – Murmansk – Region einen starken Anstoß gegeben: Es kamen viele Sonderumsiedler und andere Leute hierher, die dann später die Kernbevölkerung von Medweschegorsk darstellten. Dass so viele Menschen beim Bau des Kanals gestorben sind, ist natürlich ein Thema für sich.

Sicherlich verringert die sowjetische Geschichtsschreibung diese Zahlen und spricht von elftausend Menschen, die beim Bau starben. Die Zahl ist mit Sicherheit viel höher. Eine Gruppe von Historikern der Petrosawodsker Staatlichen Universität sprach einmal von sechshunderttausend Menschen, die beim Bau des Kanals gestorben seien. Andere Historiker sprechen sogar von zweihunderttausend. In jedem Fall ist die Zahl riesig und keiner weiß es genau. Wahrscheinlich werden wir nie erfahren, wie viele Menschen beim Kanalbau umgekommen sind. Es ist wahr, dass der Kanal auf Knochen gebaut ist, das lässt sich nicht bestreiten.

**Erzähler:**

Vor dem Museum wartet eine Schulklasse, Handys in der Hand, Kaugummi im Mund, zu Albernheiten aufgelegt und die wissenschaftliche Mitarbeiterin, Dschanna Drasdowa, wird auch diesmal wieder erklären müssen, wie das damals war oder gewesen sein könnte:

Das Los der Historiker.

**Sprecher:** (darunter Originalton Gordin)

Das Problem der Erinnerung ist heute sehr aktuell. Neben allen anderem hat auch ein Generationswechsel stattgefunden. Die heutige Generation erinnert sich nicht mehr an das sowjetische Leben und orientiert sich nicht an den Werten und Gegenwerten, die das Leben in der Sowjetunion bestimmten.

**Sprecherin:**

Jakow Gordin, Chefredakteur von „Zvezda“, der ältesten literarischen und gesellschaftspolitischen Zeitschrift Russlands

**Sprecher:** (darunter Originalton Gordin)

Das betrifft besonders die Erinnerung an Stalin, den Stalinismus, den Terror und den GULAG. Die Gesellschaft heute ist polarisiert. Es gibt einen kleinen, unbedeutenden Teil der Gesellschaft, der stark unter der Erinnerung leidet, der Erinnerung an den Stalinismus. Das wird zum einen dadurch verursacht, dass es gerade eine Welle der Erinnerungslosigkeit gibt, die jungen Menschen sind völlig desorientiert in Bezug auf unsere Vergangenheit. Es gibt aber auch viele nicht mehr junge Menschen, bei denen eine Verzerrung der Erinnerung stattgefunden hat, wenn man das so sagen darf. Auf der einen Seite erfolgt sehr aktiv, auch auf Regierungsebene, eine faktische Rehabilitierung des Stalinismus. Auf der anderen Seite erfolgt der Versuch, sich dagegen zu wehren.

*Atmo - darunter beginnt das Geräusch eine fahrenden Autos, wird abgeblendet  
Geräusch Türeenschlagen. Motorengeräusch.*

**Erzähler.**

Ich fahre nach Powenec, das ist etwa eine knappe halbe Stunde von Medweschegorsk entfernt, und Pawel, der junge Taxifahrer beschreibt sein Leben hier so:

**Zitator:** (darunter Originalton Taxifahrer)

Jeder sieht zu, wie er über die Runden kommt. Hier in Medweschegorsk bin ich immer nur zwei Wochen, ansonsten arbeite ich als Fernfahrer. Es gibt hier keine Arbeit, jeder probiert, sich irgendwie durchzuschlagen. Ich hab mich nicht viel mit der Geschichte beschäftigt. Der Kanal wurde von Strafgefangenen gebaut, hier gibt es viele Grabstätten. Der Kanal wurde quasi auf Leichen gebaut. Wenn sie nachher nach Sandarmoch fahren, können sie da in die Kirche gehen, da gibt es ein Buch über alles.

**Erzähler:**

Powenec ist ein kleiner Ort, hier beginnt der „Belomorkanal“, mit der ersten Schleuse. Ich hab mich ins Gras gesetzt, es ist heiß, die Sonne gibt alles, was hat sie hat und spielt mit dem Wasser, das sich scheinbar überhaupt nicht bewegt, in dem vielleicht 40 Meter breiten, 3 Meter sechzig tiefen und 227 Kilometer langen Kanal mit seinen 19 Schleusen aus Beton und Stahl und natürlich erinnert nichts mehr an die „Holzkonstruktion“ der Kanalarmisten. Ich hatte mir den Kanal immer viel breiter vorgestellt, imposanter. 1933

hatte Stalin hier das „epochale Bauwerk“ besichtigt und man hatte ein riesiges Porträt von ihm an der ersten Schleuse angebracht und eins von Genrich Jagoda, dem schrecklichen und übermächtigen Geheimdienstler in der GULAG – Lagerleitung, Stalins treu ergebenen Lakaien. Jagodas Porträt wurde dann Jahre später wieder entfernt.

### *Musik Internationale*

**Sprecher:** (darunter Originalton Gnetnew)

Im Jahr 1937 kam eine Verschwörung innerhalb des NKWD ans Licht, ein großes Verfahren wurde eingeleitet, auch gegen den Geheimdienstchef Jagoda und man begann die „Henker“ zu erschießen,. Jagoda kam um und Filin, der hier auch Leiter war, viele wurden erschossen und das Buch „Belomorsko–Baltiiskii–Kanal imeni Stalina“ wurde verboten.

**Erzähler :**

Gorkis Prachtband waren also nur ganze vier Jahr beschieden...

Stundenlang sitze ich und seh kein einziges Schiff, Menschen auch nicht, nur einen herrenlosen Hund, der nicht einmal mehr die Kraft hat, meinen Gruß zu erwidern:

„Strasdwujte “. **Ich lese Gorki:**

**Zitator:**

Zu den Errungenschaften von Ehre und Ruhm sowie von Mannhaftigkeit und Heldentum, die in unserem Land bereits bestehen, wurde der Bau der „Weißmeer–Ostsee–Wasserstraße“ hinzugefügt.

Das ist einer der schillerndsten Siege der kollektiv organisierten Energie der Menschen über die Gewalten der rauen Natur des Nordens. Aber noch erstaunlicher ist der Sieg der Menschen über sich selbst, die noch vor kurzem von der bestialischen Macht des monarchischen Kleinbürgertums unterworfen waren.

Die von der staatlichen Führung eingeleitete Politik der Korrektivarbeit, die in das Erziehungssystem eingeführte Verkündung der einzigen und für alle rettenden Wahrheit des Sozialismus sowie die Erziehung durch gesellschaftlich nützliche Arbeit, hat sich erneut glänzend bestätigt. Sie wurde bereits zuvor in vielzähligen Arbeitskolonien und –kommunen der GPU bestätigt, aber das System der „Umschmiede“ der Menschen wurde zum ersten Mal so mutig und in einem solch breiten Maße angewendet.

*Musik: „Entgegen dem kühlen Morgen“*

**Erzähler:**

Ein orangefarbener Schmetterling hatte sich auf meinen linken, kleinen Zeh gesetzt und der herrenlose Hund hatte sich wortlos verabschiedet. *(Ende Musik)* Die ersten Schiffe fuhren im Mai 1933 durch den „Stalinkanal“. 20 Jahre hatte man für den Panamakanal gebraucht, 10 Jahre für den Suezkanal - für den Weißmeerkanal mussten 20 Monate reichen. Für dieses Ziel war alles recht: Tausende Tote und Abstriche an der Tiefe des Fahrwassers. Größere Schiffe konnten nicht durch. Neun Monate ist der Kanal ohnehin zugefroren. Solschenizyn schreibt 1966 von zwei Kähnen pro Tag. Brennholz-Transport.

Und bei der Historikern Anne Applebaum sind es 1998 höchstens sieben Schiffe täglich, oft aber nur drei bis vier.

**Sprecher:** (darunter Originalton Gnetnew)

Es fahren heute wieder mehr Passagierschiffe durch den Kanal, um Touristen zu befördern. Auch werden auch Hotels direkt am Kanal gebaut. Da entsteht viele touristische Infrastruktur.

**Sprecherin:**

Der Schriftsteller Konstantin Gnetnew:

**Sprecher:** (darunter Originalton Gnetnew)

Als aber bei uns in den 1990iger Jahren diese Probleme anfangen, der Zusammenbruch der Sowjetunion, traf das auch die zwischenregionalen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Karelien, Archangelsk, Wologda und so weiter. Die Güterströme verringerten sich drastisch und der Kanal wurde viel weniger benutzt. Heute sehen wir eine langsame Wiederbelebung. Die Touristen benutzen ihn, um ins Weiße Meer und nach Solowki, zum „Solowetzki-Kloster“ zu kommen, das immer mehr zu einem karelischen „Mekka“ wird.

**Erzähler**

„Sandarmoch“, ein Areal mitten im Wald, versteckt, zwischen Powenec und Medweschegorsk, eine kleine Kirche, Blumen, Fotos an den Bäumen, darunter Namen. Ein Gedenkstein, unbearbeitet. (*Musik Glasharmonika, Alfred Schnittke*) Ein Schild.

**Zitator:**

Bürger, es wird darum gebeten, bei der Besichtigung der Gedenkstätte auf Sauberkeit und Ordnung zu achten. Es dürfen Blumen oder Kränze niedergelegt und Kerzen angezündet werden. Bitte laufen Sie nicht über die Gräber!

Auf siebeneinhalb Hektar der ehemaligen Sandgrube des Belomor-Baukomplexes, beherbergt die Gedenkstätte 236 entdeckte und mit Dokumenten belegte Massengräber. Hier wurden mehr als 7500 unschuldige Menschen erschossen – Wissenschaftler, Künstler, Kirchendiener und ruhmreiche Offiziere, fleißige Holzfäller, Fischer, Arbeiter und einfache Bauern, Professoren und Studenten, Ärzte und Lehrer, Priester, Schauspieler, Regisseure – all jene, auf die sich unsere russische Erde stützt – als auch Vertreter des nahen und fernen Auslands. Sie alle wurden von ihren Henkern auf diesem Stück karelischen Bodens ermordet. Sandarmoch ist eine internationale Gedenkstätte. Hier fand das Leben von Menschen aus 60 verschiedenen Nationen und elf verschiedenen Glaubensrichtungen ein Ende. Belogen, gequält und erschossen rufen sie uns Lebenden zu:

„Menschen, tötet einander nicht!“

(*Musik Ende*)

**Sprecherin:** (darunter Originalton Kulakowa)

Das Wort Patriotismus hat im heutigen Russland viele verschiedene Bedeutungen, und die

Menschen, die dieses Wort benutzen, meinen unterschiedliche Dinge.

**Sprecher:**

Die Mitarbeiterin von „ Memorial " St. Petersburg, Evgeniya Kulakowa

**Sprecherin:** (darunter Originalton Kulakowa)

Das Wort Patriotismus bedeutet heute die Unterstützung der Regierung und deren Handlungen, so eine Art blinder Gehorsam und die Menschen, die so denken, nennen sich gern Patrioten. Das was Patriotismus aber eigentlich sein sollte, also die Sorge um das Schicksal seines Landes, wohin entwickelt es sich, in welche Richtung, solche Menschen gibt es auch, aber sie lieben das aktuelle Russland nicht. Diese Menschen könnte man durchaus als Patrioten bezeichnen, aber sie selbst würden sich nie so nennen. Ein Patriot im heutigen Russland ist nur jemand, der ein Georgsbändchen trägt, stolz auf den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg ist und keine Fragen stellt.

*Geräusche Bach, Hummel*

**Erzähler:**

Ich rauchte meine letzte „Belomorkanal" aus einer silbrigen Blechschachtel, die ich mir noch in St. Petersburg gekauft hatte. Beim Weggehen drehe ich mich noch einmal um: Ein letzter Blick auf die erste Schleuse des Kanals. Ich zertrat den Rest meiner Papirossi. Sie schmeckt mir nicht mehr.

**Sprecher:** (darunter Originalton Kissin)

Für die „Belomorkanal" wurde eher Tabak niedriger Qualität verwendet, kein Virginia – Tabak oder ähnliches. Ich glaube, der Tabak für die „Belomorkanal" wurde aus der Türkei bezogen.

**Sprecherin:**

Der Journalist Sergej Kissin:

**Sprecher:** (darunter Originalton Kissin)

Laut einer der Lieblingslegenden der Russen betrug der Durchmesser einer „Belomorkanal" 7,62 Millimeter, damit die Produktionslinien leicht auf die Herstellung von Gewehrpatronen umgestellt werden konnte. Das ist natürlich ein Märchen, denn man kann keine Patronenproduktion auf einer Zigarettenlinie durchführen. Die Hülsen waren einfach sehr praktisch und konnten bequem und mit einer Füllmaschine mit Tabak gestopft werden. Einfach so konnte man sie aber nicht rauchen, da man ansonsten viel zu viel Rauch abbekam. Man musste die Papirossen in der Mitte knicken, dann unbedingt mit Speichel befeuchten, damit die Öffnung ein wenig verklebte und der Rauch in einem angenehmen Strom in den Mund des Rauchers gelangte. Und wenn man dann einatmete und die Lungen mit Rauch füllte, war man zugleich erfüllt mit Wohlbehagen. Ich habe gesehen, wie die Leute das geraucht haben und eine richtige Glückseligkeit ausstrahlten.

*Atmo - darunter beginnen Zuggeräusche, werden abgeblendet*

**Erzähler:**

Im Zug nach Belomorsk. Viele sind schon eingeschlafen oder haben einfach nur die Augen geschlossen: Woran denken Sie? Ich kann nicht schlafen und werde den Gedanken nicht los, was wäre aus dem zaristischen Russland geworden, wenn es die „Oktoberrevolution“ nicht gegeben hätte“, wie sähe die Welt heute aus? Zum Glück brach Wladimir, der Zugschaffner aus Wischnowyi Otschog, aus der Region Twer, seit 27 Jahren Schaffner, meine Gedanken ab.

**Zitator:** (darunter Originalton Schaffner)

Wenn sie ihre Hauschuhe vergessen haben, können sie welche bei uns kaufen, von 150 – 200 Rubel. Die einen sind zur einmaligen Benutzung und die anderen sind für länger. Wir haben auch Zeitungen, Zeitschriften, Kreuzworträtsel. Für 38 Rubel. Eine Armbanduhr für Kinder – 530 Rubel. Ein USB – Stick mit 8 Gigabyte kostet 800 Rubel. **Sieht aus wie ein Spielzeug, warten sie, ich zeig ihnen das. Schauen sie, das ist aus Gummi, das können sie rausziehen und wieder reinstecken. Wie ein Spielzeug. 800 Rubel. Gut, sie haben also eine Tasse gekauft. Hier habe ich noch einen Stift in Form einer Dampflok für 150 Rubel.** Hier ist eine Zugschaffnerpuppe für 620 Rubel.

**Erzähler:**

Und dann erfuhr ich noch von Wladimir, dass der „Belomorkanal“ seit 2012 auch für den internationale Bootstourismus freigegeben worden sei **und dass er vier Kinder habe, eine Frau und vier Katzen, also zwei Katzen und zwei Kater – Busja, Pesta, Dschorik und Tischek** und ich bestellte mir einen Wodka, den es in der russischen Eisenbahn schon lange nicht mehr gibt. Ich trank ihn aber trotzdem.

**Sprecher:** (darunter Originalton Razumov)

Erst als in der Sowjetunion die „Perestroika“ begann – ich nenne das „zweites Tauwetter“, nach dem ersten der 1950iger Jahre – wurde es möglich, sich ernsthaft mit der Geschichte der Sowjetunion zu beschäftigen,

**Sprecherin:**

Der Historiker Anatoli Jakowlewitsch Razumov aus St. Petersburg:

**Sprecher:** (darunter Originalton Razumov)

also erst 40 Jahre nach dem Großen Vaterländischen Krieg, durften Gedenkbücher mit den Namen der Kriegstoten und den Opfern des Staatsterrors veröffentlicht werden. Darin sehe ich auch heute noch meine Aufgabe. Ich helfe den Menschen mit Informationen über ihre Angehörigen, die spurlos verschwunden sind. Manchmal gelingt es, ein Grab zu finden, aber nur ganz selten können Menschen nach so langer Zeit wieder zueinander finden.

*Atmo - Geräusche Bahnhof*

**Erzähler:**

Belomorsk. Der Zug ist auf die Minute pünktlich und hatte mich ausgespuckt und nun stehe ich ziemlich hilflos vor dem kleinen Bahnhof: Über 10 000 Menschen sollen hier leben. Ich würde gern ein russisches Bier trinken, aber das Restaurant im Hotel arbeitet nicht mehr und ich kaufe mir eine Tüte Gummibären aus Deutschland, schaue aus dem Fenster, es ist weit nach Mitternacht, taghell und nur ein Fahrradfahrer strampelt noch etwas wacklig durch die karelische Nacht in Belomorsk im „Vorpolarkreis“, wo sich der „Belomorkanal“ ins Weiße Meer ergießt.

**Sprecherin:** (darunter Originalton Schindakowa)

Ich heiße Vera Schindakowa und bin Mitarbeiterin des Belomorsker Kreis- und Heimatkundemuseums „Belomorsker Petroglyphen“.

1987 kam eine neue technische Mitarbeiterin zu uns ins Museum, Nadeschda Wassiljeawna Kanachina. Sie hatte keine besonderen politischen Neigungen, sie war keine Kommunistin. Als dann in den 1990er Jahren die „Aufarbeitung der Sowjetunion“ begann, sagte sie zu mir: „Wir waren eine verblendete Generation. Ich erinnere mich an den Tag, als Stalin starb. Wir haben alle geheult. Es war so eine große Trauer, als wäre das Leben des ganzen Landes „vorbei“ und dann erzählt sie mir noch: „Ich war noch ein Mädchen und ging in die dritte Klasse, als wir plötzlich hörten – es gab keine offizielle Ankündigung, aber das Gerücht ging um – Stalin besucht den Kanal. Und alle Bewohner der Stadt drängten zum Kanal, um den „Großen Führer“ zu sehen. Und sie sahen ein Schiff, eine große Menschenmenge stand schon am Ufer und viele hatten Geschenke mitgebracht, einer hatte ein großes Stück eingefrorenen Dorsch dabei, ein anderer hatte Lachs und ich selbst hatte noch schnell ein Tuch zu Ende gestickt. Und alle Leute übergaben die Geschenke an das Schiff und natürlich warteten alle darauf, daß Stalin heraustraten würde, aber er kam nicht. Das Schiff fuhr weiter und dann wurden alle aufgefordert, wieder nach Hause zu gehen“.

*Musik Glasharmonika, Alfred Schnittke*

**Erzähler:**

„Das Leben in Belomorsk ist nicht besonders aufregend“, hatte mir Igor, ein aufgeweckter junger Mann, im Restaurant erzählt, „wir haben hier viele feuchte und trübe Tage. Das Weiße Meer ist launisch und selbst an sonnigen Tagen umschlingt dich manchmal der Wind mit eisigen Lüften. Wir leben in der Provinz und Vergnügungsmöglichkeiten sind rar. Viele wollen weg hier, haben keine Arbeit. Der „Belomorkanal“?, das ist Geschichte. Ich lebe jetzt“. Wir verabschiedeten uns und in einem Souvenirladen entdeckte ich den Genossen Lenin und etwas weiter hinten den Genossen Stalin. Lenin ist billiger.

**Sprecher:** (darunter Originalton Gordin)

Seit dem Jahr 1991 oder sogar früher, seit Ende der Achtziger Jahre, veränderte sich die Vorstellung über die Rolle der Oktoberrevolution grundlegend.

**Sprecherin:**

Jakow Gordin, Chefredakteur von „Zvezda“.

**Sprecher:** (darunter Originalton Gordin)

Da die Sowjetunion in vielen Aspekten – ökonomisch, psychologisch – einen Zusammenbruch erlebte, denn niemand überfiel oder zerstörte das Land von außen, dieses riesige Haus, dieses große Imperium brach einfach auseinander, da es den Zusammenstoß mit den Anforderungen der „Neuzeit“ nicht aushielt., begann man eben auch die Wurzeln dieses Phänomens nüchtern zu bewerten. Die Oktoberrevolution wurde und wird noch heute, sogar von den höchsten Regierungsvertretern bis hin zum Präsidenten, als äußerst negatives Ereignis bewertet. Der wesentliche Feiertag ist heute in Russland der 9. Mai, der „Tag des Sieges“. Die jüngeren Generationen stehen der Bewertung der Oktoberrevolution gleichgültig gegenüber.

*Atmo - darunter*

**Erzähler:**

Ich hatte mir schon ein Taxi bestellt, ich wollte zum Kanal, an seine letzte Schleuse, die 19.

Ich wollte sehen, wie der „Stalinkanal“ zum Weißen Meer wird und wollte mit einem Schleusenwärter reden. Dazu kam es aber nicht mehr, ich wurde verhaftet und stundenlang verhört. Ich hatte keine Arbeitserlaubnis für Russland und besorgt fragte ich den jungen Mann in Jeans und Lederjacke und seinen Gehilfen, ob ich denn nun ins Gefängnis käme? „Sie müssen nur den Kanal weiterbauen, mit Spitzhacke und Schaufel“, scherzte er, „und keine Aufnahmen mehr!“ Ich zahlte 2100 Rubel Strafe, umgerechnet 30 Euro. Ich hatte verdammt Glück, aber der nächste Zug zurück nach St. Petersburg, fuhr erst am folgenden Tag. Die Nacht war schrecklich. Ich war ratlos und rauchen war im Hotel, wie in allen öffentlichen Einrichtungen Russlands, verboten und es wird erzählt, dass es ernsthafte Überlegungen gäbe, dieses Verbot schon bald auf Straßen und Plätze auszuweiten. Ich mampfte meine letzten Gummibären hinter und hatte die Herren von der Polizei in den Ohren: „Arbeits- Erlaubnis?!“ Zum Arbeiten war ich doch gar nicht her gekommen, sondern einfach zum Erinnern, eine zu Rauchen am Ort des Geschehens...

**Sprecher:** (darunter Originalton Kissin)

Das ist zum einen eine Hommage an die Tradition. Es werden ja keine Zigaretten der Marke „Gulag“ verkauft, sondern „Belomorkanal“. Die wurden schon von den Vätern und Großvätern geraucht und sind somit zu einer Tradition geworden. Früher gab es sie nur in einer Papierschachtel, aber hier in Rostow wurden sie seit 2011 in der Aluminiumverpackung hergestellt. Ich glaube, heute rauchen die nur noch Touristen. Zu Sowjetzeiten kostete eine Schachtel „Belomorkanal“ 22 Kopeken. Heute kostet eine Aluminium- Schachtel 90 Rubel. Ich denke, dass heute in Russland nicht nur Zigaretten, sondern das Rauchen insgesamt immer unbeliebter wird. Ich sehe das auch bei mir auf Arbeit – bei uns rauchen nur Frauen, die Männer rauchen so gut wie gar nicht mehr, das gerät immer mehr aus der Mode.

*Atmo - Geräusche auf dem Newski Prospekt in St. Petersburg*

**Erzähler:**

St. Petersburg. Newski prospekt. Morgen fliege ich zurück nach Berlin, aber nicht ohne ein paar Schachteln „Belomorkanal“, ein paar Freunde hatten mich darum gebeten. Ich gehe in einen Tabakladen, aber es gibt keine „Belomorkanal“. Der Ladenbesitzer klärt mich auf:

**Zitator:** (darunter Originalton Tabakhändler)

Wenn wir gerade keine „Belomor“ im Sortiment haben, dann verkaufen sie sich schlecht. Die „Belomorkanal“ gehört zum Billigsegment, auch innerhalb der Papirossen. Es werden heutzutage Papirossen in einer höheren Qualität hergestellt, zum Beispiel die „Bogatyr“, die sind eine andere Klasse. Die „Belomorkanal“ wird vor allem von armen Menschen oder Obdachlosen geraucht. Tut mir leid“.

*Atmo – das Flugzeug startet und Musik Glasharmonika, Schnittke*

**Absage:**

„Ich rauche gern – Belomorkanal“ – Was vom Stalinkanal geblieben ist?  
Feature von Günter Kotte

Musik: Alfred Schnittke

Übersetzungen: Denis Merkwirth

Redaktion: Ulf Köhler

Erzähler: Jörg Schüttauf

Es sprachen: Sigrun Fischer, Hans-Peter Bögel und Sergej Gladkich

Schnitt: Hans-Peter Ruhnert

Ton: André Lüer

Regieassistenz: Anne Osterloh

Regie: Matthias Thalheim

Eine Koproduktion des Mitteldeutschen Rundfunks mit dem Westdeutsche Rundfunk 2019

*Musik Ende*